# Drei Tage „Prayer Circle Cambodia“ in

Letztes Wochenende fand wieder ein *Prayer Circle Cambodia** statt. Eine Gruppe von Missionaren, die schon lange im Land sind, hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle paar Monate für eine knappe Woche unterwegs zu sein, und dabei auf verschiedenen Routen die Grenzen Kambodschas abzufahren und Kambodscha so im Gebet „einzukreisen“. Alle paar Monate werden so alle Provinzen durchfahren und „durchbetet“. Im Januar hatte ich die Gelegenheit an dem Prayercircle East teilzunehmen. An fünf Tagen sind wir 1500km durch 10 Provinzen gefahren. Am letzten Wochenende hatte ich die Gelegenheit die Gruppe hier in „meinem Bezirk“ Srae Ambel herumzuführen, deren Gemeindegeschichte zu erklären, mit ihnen für verschiedene Orte zu beten und bestimmte Leute zu besuchen. Teil des Dienstes ist es nämlich auch, Christen die abseits leben und arbeiten zu besuchen, sie zu ermutigen und für sie zu beten. Die Straßen in Kambodscha sind allerdings zu schlecht, als dass sich solch ein Trip mit dem Auto bewältigen ließe. Kambodschas Straßen sind des Autofahrers Leid, aber des Endurofahrers (Geländemotorrad) Freud. Und so sind die *Prayer Warrier**, wie sie sich manchmal nennen, mittlerweile eine Gruppe von eingefleischten und gut ausgerüsteten Endurofahrern. Wer allerdings beim Anblick der Truppe denkt es handelt sich hier um Jungs die das Abenteuer suchen und den geistlichen Aspekt nur vorschieben, der irrt sich gewaltig. Okay, ich muss zugeben, dass wenn man zum Beispiel diesen zwei „Jungs“ zuguckt wenn sie mit ihren KTM’s auf dem Hinterrad über die Reisfelder düsen, jede Bodenwelle zum Anlass nehmen um zu springen oder während der Tankpause mal eben einen Sandhügel hochflitzen, dann ist man doch sichtlich irritiert wenn sie den Helm abnehmen und zwei gestandene Männer Ü60 zum Vorschein kommen. In Anlehnung an das Buch „Entdecke das Kind in dir“ von Willi Weber ließe sich sagen:

***Lektion 1) Weisheit, Spaß und kindliche Lebensfreude schließen sich nicht gegenseitig aus.***

Ich empfinde es als ein absolutes Privileg, nun schon zwei Mal mit ihnen unterwegs gewesen sein zu können. Sie sind für mich geistliche Vorbilder und weise Männer. Und so empfinde ich, dass ich viel mehr nehmen als geben kann. Total wertvoll sind nicht nur die Erlebnisse des Tages, sondern auch die vielen kurzen oder langen Unterhaltungen zwischendurch. So saßen wir an dem einen Abend zusammen und redeten über die Begegnungen am Tag. Wir waren uns alle einig, dass sich eigentlich niemand in unseren Herkunftsländern (Deutschland, USA, Südafrika, Niederlande/Indien) auch nur so ansatzweise vorstellen kann, was wir so erlebt haben. Und weil ich das schade finde, schreibe ich diesen Artikel um euch zumindest ein bisschen mit hineinzunehmen in unsere Erlebnisse.

**Tag 1:** Die Truppe fährt morgens in Phnom Penh los in meine Richtung. Ich treffe mich mit ihnen circa 40min von Srae Ambel entfernt. Ich komme recht spät los und von unterwegs schicke ich eine Nachricht, dass ich etwas zu spät komme. Antwort: „Keine Eile. Wir haben ein kleines Problem unterwegs und kommen später. Bete für Gottes Eingreifen – zu seiner Ehre.“ Ich warte also bei einer

Rangerstation im Schatten, frage mich was da wohl vorgefallen ist, freue mich an der schönen Natur und plane noch etwas an der Route für den nächsten Tag. Mit fast einer Stunde Verspätung höre ich das Röhren der fetten Maschinen der „Jungs“ näherkommen (okay, die Bezeichnung „Jungs“ ist vielleicht nicht ganz treffend, denn das Durchschnittsalter von ihnen liegt bei knapp 60 – fühlt sich aber nicht so an). Wir begrüßen uns herzlich und ich entdecke den zersplitterten Scheinwerfer. Was war passiert? Auf dem Highway (breiteste Straßen Kambodschas; vergleichbar mit Bundesstraßen aber ohne Fahrbahnmarkierung) schoss plötzlich eine Kuh auf die Straße und haute David von der Seite um. Seitlich schlitterte er über die Straße und haute dabei noch einen anderen Mopedfahrer um. Die Kuh beging Fahrerflucht und rannte einfach weiter. Möge sie als Hamburger enden!!! David ging es soweit gut. Das Knie brauchte allerdings etwas Ruhe und so fuhren Dave und David weiter über den Highway, während ich mit dem Rest eine Alternativroute nahm die wesentlich mehr Spaß bot. Es ging den Berg hinauf zu einem Stausee und durch ein wunderschönes Waldstück weiter auf dem neben Motorräder lediglich Einachser-Traktoren durchkommen die Holz abtransportieren. Hinab ging es einen kleinen, steinigen und dichtbewachsenen Pfad. Teilweise stand da noch Wasser und einmal bin ich bis zum Oberschenkel im Wasser abgetaucht und habe es gerade so wieder rausgeschafft ohne den Motor mit Schlammwasser zu fluten. Weiter unten wurden die Bäume weniger und der Weg besser. Plötzlich riss aber irgendetwas meinen Lenker nach links, ich korrigiere nach rechts, komme dabei zu weit nach rechts und fahre frontal gegen einen Baum. Was war passiert? Auf diese Frage gibt es Antworten unterschiedlicher Dimensionen:

- Geographisch: Es war ein grundsätzlich steiniges Gelände. Vielleicht habe ich einen großen Stein übersehen und so halb mitgenommen, dass es mein Rad & Lenker voll nach links gehauen hat.
- Biologisch: Ich zerstörte die lebenswichtige Rinde eines Baumes
- Psychisch: Nach dem vorher technisch komplizierten Terrain war der Weg auf einmal gut und automatisch ist die Konzentration etwas runtergegangen.
- Physikalisch: Eine extreme Verzögerung von 30-40km/h auf Stillstand innerhalb des Bruchteiles einer Sekunde. Wo ging die Energie hin?!?
- Geistlich: Der Widersache, Zerstörer, Durcheinanderbringer hatte kein Interesse daran, dass ich die „Jungs“ in Srae Ambel rumführe und wir konkret beten.

Während ich so auf der linken Seite liege – vor mir der Baum, gehe ich in Gedanken alle Gliedmaßen durch und denke: Soweit glaube alles in Ordnung. Auf Knien robbe ich auf die andere Seite in den Schatten denn ich realisiere, dass ich erstmal ein paar Minuten Ruhe brauche. Kurz drauf kommt Yong von hinten an und wundert sich, dass da mein Motorrad an einem Baum liegt aber keine Spur von mir. „Ist Pete im Himmel und hat seinen Körper mitgenommen?“ Ich stehe auf, weil ich wissen will was mit mir los ist. Mein rechter Zeh schmerzt. Wenn ich keine ordentlichen Motorradstiefel angehabt hätte, wäre mein Fuß Matsch gewesen. So war er nur ordentlich geprellt. Gott sei Dank. Meine rechte Hüfte hat wohl auch einen Schlag abbekommen. Aber ich kann gehen. Hurra. Scheint also auch okay zu sein. Ich überlege nur: was schmerzt eigentlich mehr: Hüfte oder Zeh? Ach, geht schon beides… nach fünf Minuten wollen wir weiterfahren. Während meine zwei Kollegen das Motorrad aufrichten und antreten, stelle ich fest, dass der Kupplungshebel gebrochen ist. Kein großes Ding. Lässt sich erstmal provisorisch mit Gummibändern flicken. Erschrocken stelle ich aber fest, dass der doppelt verstärkte Lenker verbogen ist. Naja, eigentlich kein Wunder wenn man mit 30-40km/h gegen einen Baum knallt. Aber halt, dann müsste der Lenker eigentlich nach hinten verbogen sein. Er war aber nach vorne/oben verbogen. Wie konnte das sein? Die einzige Möglichkeit ist, dass ich, durch

Massenträgheitsgesetz weiter nach vorne fliegend, mit meiner rechten Hüfte so fest dagegen geknallt sein muss, dass sie den Lenker verbogen hat. Unvorstellbar, dass dafür die Hüfte so gut wie nix abbekommen hat. Wahrscheinlicher ist also, dass da ein Engel zwischen mir und dem Lenker war, er den Lenker verbogen hat und ich gegen den Engel geknallt bin – oder so ähnlich. Wie auch immer. Ich schwinge (okay, schwingen ist jetzt eine recht euphemistische Beschreibung davon, wie ich mein Bein auf den Sattel hiefe) mich auf mein Bike und fahre noch immer etwas benommen den Berg hinunter. Zum Glück gab es nur noch eine Wasserdurchfahrt. Unten bei den anderen angekommen, essen wir erstmal zu Mittag. Wir sind uns alle einig: Es hätte schlimmer kommen können: Der Angriff der Kuh und der der Baum, der auf den Weg gesprungen ist. Die anderen schwelgen in Erinnerungen von eigenen Stürzen und sind sich einig: Stürze gehören dazu. Ohne Stürze und Schmerzen kein Wachstum der motocross skills*. Na toll… Ich denke ein bissel weiter und werde an das Bild vom Grashalm erinnert:

***Lektion 2) Ohne diese Knoten, die „harten Zeiten" der Krisen gibt es kein geistliches Wachstum.***

Die Frage ist nur: War dieser Umweg nicht unnötig? Es gab schließlich keine Gebetsstation unterwegs. Es war nur „zum Spaß". Und gilt nicht der Satz: Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um? Darf man also nur noch ungefährliche schöne Dinge tun? Was ist denn wirklich ungefährlich? Zu Hause bleiben? Gibt es nicht die meisten Unfälle im eigenen Haus? Etwas später spreche ich aus was ich denke:

***Lektion 3) Satan hat echt Angst davor, wenn wir beten.***

Er hat keinen Bock darauf, dass wir an diesem Wochenende für die Dörfer beten und Menschen begegnen, sie segnen und für sie beten. Und ähnlich wie bei Hiob erlaubte Gott unsere Gesundheit anzutasten, aber nicht unser Leben. Natürlich haben wir dafür keine lebenslange Garantie… naja, lebenslang schon, aber nicht darüber hinaus. Logisch, oder?

Am Nachmittag besuchen wir einige Leute in verschiedenen Dörfern in die wir im Laufe der Jahre investiert haben. Highlight ist Bu Rüen. Ein einfacher Mann mit einem festen Glauben. Wir fragen ihn warum er glaubt. Er sagt, dass er lange Jahre krank war und Schmerzen hatte. Irgendwie hat er mitgehört als jemand andrem das gute Evangelium der Gnade Gottes erklärt wurde. Er hörte interessiert zu, lies für sich beten und wurde von seinen Schmerzen befreit. In seinem Haus, bzw. darunter denn es ist ein typisch kambodschanisches Stelzenhaus, findet nun jeden Samstag ein Gottesdienst statt zu dem ein Pastor aus Srae Ambel ankommt.

Abends kurz vor Sonnenuntergang kamen wir in Srae Ambel an. Bevor wir den „Jungs" in Form von Bierbraten, Kartoffeln und Rotkraut etwas Gutes tun konnten, machte ich mit ihnen einen knapp 1km geistlichen Rundgang zu Srae Ambel, der ihnen dann doch sehr zu Denken gab, zumal Srae Ambel eine wirklich kleine Stadt – oder ein großes Dorf - ist. Vorbei ging es auf dieser kurzen Strecke in dieser Reihenfolge an:

- Dem Gemeindegebäude im Zentrum das nun verkauft wird, weil die Koreaner nun den Pastor bezahlen & bevormunden und ihm weit, weit außerhalb des Ortes ein schönes, riesiges – aber dann wohl leeres - Gemeindegebäude bauen
- Einem buddhistischen Tempel
- Einer katholischen Schule wo sonntags Gottesdienste für katholische Vietnamesen stattfindet. Ich sprach mit dem Khmer Hausmeister der wohl auch glaubt. Aber er trug ein rotes Armbändchen welches in Kambodscha zum Schutz vor den Geistern getragen wird. Ich betete für ihn und ermutigte ihn es abzumachen und sich Gott anzuvertrauen
- Dem Haus eines geistlichen Unruhestifters der von christlicher Gruppe zu Gruppe geht um Profit für sich herauszuschlagen
- Dem Haus eines Zauberers der Flüche ausspricht und Kontakt zu Dämonen herstellt

- Einer kleinen Dorfpagode
- Unserem Haus
- Dem ersten Gemeindegebäude in Srae Ambel
- Dem Haus des Pastors der nun von den Koreanern gelenkt wird
- Einer verlassenen Gemeinderuine die von einem Gemeindebund in Phnom Penh gebaut wurde und der Unruhestifter dort eine Zeitlang Gemeindeleiter war bis er wegen Betrug abgesetzt wurde
- Einem schönen Gemeindegebäude eines amerikanisch-philippinischen Gemeindebundes mit einem Pastor der bezahlt und quasi bei Null angefangen hat
- Dem Haus eines Zahnarztes welcher der erste Christ der Gegend ist und immer wieder Gemeinde gestartet und nach wenigen Jahren wieder aufgegeben hat. Seine Gemeindeglieder sind in alle Winde zerstreut
- Einem weiteren buddhistischen Tempel auf dessen Gelände Mönche wohnen und eine Pagode aus der Angkor Periode steht. Dieses Wat ist dafür bekannt, dass es dort viele Geister gibt.

Auf dieser kurzen Strecke ist alles so irgendwie geballt. Und wir mittendrin! Das Viertel hat zwei Namen: Wat Angkor und Gonlaing Jesu (Jesus-Ort). Beide Begriffe werden synonym verwendet. Schon dies alleine macht den geistlichen Kampf an diesem dunklen Ort deutlich.

Srae Ambel bedeutet Salzfeld. Jetzt könnte man schön sagen: Wir wollen Salz und Licht in diesem Erntefeld sein. Dave hat dazu eine etwas andere Sichtweise, und die spiegelt unseren Eindruck viel stärker wieder: In einem Salzfeld kann keine Frucht wachsen. Was also tun? Klar kann man versuchen die Salzfelder zu bebauen. Nur viel Sinn macht das nicht so lange Gott das Feld nicht vorbereitet und entsalzt.

***Lektion 4) Wenn sich was in Srae Ambel ändern soll, dann kann das nur über das Gebet funktionieren, dass Gott Srae Ambel „entsalzt“.***

**Tag 2:** Ich habe in der Nacht recht gut in meinem Bett geschlafen. Während die anderen im Guesthouse auf Manoj warten, der erst am zweiten Tag dazustößt, fahre ich eben zur Motoradwerkstatt um einen neuen Kupplungshebel zu kaufen. Natürlich haben sie keinen für meine Honda XR Baujahr 93. Also lasse ich mir alle anderen verfügbaren zeigen, entscheide mich für einen und bitte um einen Winkelschleifer. Nach ein paar Minuten habe ich mir einen Hebel so zurechtgeschliffen, dass er passt. Nur die Form ist etwas unhandlich. Dafür müsste ich erst nach Hause und am Gasherd warm machen bevor ich ihn biege. Dafür ist aber keine Zeit. Wir wollen los und es geht auch so ganz gut. Mein Motorrad ist sowas wie ein VW Käfer auf zwei Rädern und außer zum Anfahren brauch ich eigentlich auch keine Kupplung ziehen.

Wir fahren durch einige Dörfer abseits der großen Straße. Diese Dörfer waren lange abgeschieden, aber seit 2 Jahren sind die Erdstraßen dorthin richtig gut. Seit letztem Jahr gibt es in einigen von ihnen sogar Strom. Wir fahren bis zu einem Dorf welches 8km vom Meer entfernt liegt. Es liegt wie eine Halbinsel auf einem kleinen Hügel. Nur eine kleine, aufgeschüttete Straße führt in das Dorf hinein, denn rund herum ist es von Wasser eingeschlossen. Teilweise Frischwasser aus dem nahegelegenen Cardamongebirge, teilweise Salzwasser welches vom Meer hereindrückt und die Felder so versalzt, dass sie nicht bebaut werden können. Eigentlich müssten wir von hier aus nur 2km Richtung Westen fahren. In der Trockenzeit sollte das Wasser soweit zurückgegangen sein, dass man durchkommt. Nur nicht in diesem Jahr. Wir haben zwar „tiefste“ Trockenzeit aber trotzdem ist alles grün und das Wasser steht hoch. Der Klimawandel macht sich auch hier bemerkbar.

Weiter geht es entlang der Stromleitung über versandete und vom Regen ausgewaschene Wege Richtung Highway. Wir sind dankbar, mit so tollen Maschinen gesegnet zu sein mit denen es regelrecht Spaß macht über diese Wege zu fahren, mit denen ich selbst mit meinem Geländewagen nicht durchkäme.

Nach einer kurzen Strecke auf dem geteerten Highway Richtung Thailand geht es auch schon wieder davon ab und durch eine Zuckerplantage von unvorstellbarer Größe. In den letzten 10 Jahren ist sie auf eine Größe von vielen tausend Hektar angewachsen. Der Reinzucker wird vor Ort produziert und er ist ausschließlich für den europäischen Markt bestimmt. Unzähligen Familien wurde das Land einfach weggenommen. Wenn sie Glück hatten, haben sie eine lächerliche Kompensation bekommen. Die Stellen, die in der Fabrik entstanden, wurden durch Fachleute aus anderen Provinzen besetzt. Für viele Dorfbewohner ist nun die einzige Einnahmequelle im Jahr die Erntezeit, wo sie als Tagelöhner Zuckerrohr schneiden. Jahre, in denen aus preispolitischen Gründen weniger Zuckerrohr angepflanzt wird, oder Zuckerrohr lieber aus Vietnam gekauft wird wo er maschinell geerntet wird, sind Dürrejahre für die Bevölkerung. Was tut man nicht alles um den Zuckerpreis so zu halten, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben? Moment… Ich hol mir mal eben was Süßes als Denkfutter für den weiteren Text…

Wir kommen ins Dorf Chumbok. Über meine vier Begegnungen mit diesem Dorf ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Es befindet sich am Ende einer 25km langen Sackgasse. Hier eine Kurzfassung meiner Beobachtungen bei den vier Begegnungen:

1. Begegnung vor 5 Jahren: Ich fahre mit dem Motorrad die Straße entlang um die Gegend zu erkunden. Zu dem Dorf Chumbok ging es vorbei an Fischerdörfern, denen es zu dem Zeitpunkt noch richtig gut ging. Mittlerweile ist die Küste aber so überfischt, dass es kaum noch Fisch gibt, wenige Boote zu sehen sind und viele Häuser unbewohnt sind. Außerdem gibt es auf dem Weg Dörfer, die vom Reisanbau leben. Die schlagen sich so irgendwie durch wie sie es schon Jahrhunderte lang tun. Unterschied ist nur, dass durch fortschreitende Technik Wünsche geweckt werden die mit Geld zu bezahlen sind welches nicht vorhanden ist: Moped und Handy sind nicht wirklich hilfreich – aber Statussymbole um typisch asiatisch eine Fassade nach außen zu präsentieren die nicht den realen Ressourcen der Leute entsprechen. Sie verschlingen nur Geld – ebenso wie die unfassbar teuren Hochzeiten und Beerdigungen welche die Leute ruinieren indem sie Geld von der Bank mit Wucherzinsen leihen, welches sie dann nicht zurückzahlen können und daher ihr Land verlieren. Die dritte Art von Dörfern an dieser Straße sind die sogenannten Plantagendörfer wie Chumbok. So ziemlich die einzige Einkommensquelle ist das Arbeiten als Tagelöhner auf Plantagen auf denen sie ausgenutzt werden. Entsprechen ärmlich waren die Bambushütten in dem Dorf.
2. Begegnung vor 3-4 Jahren: Als ich mal wieder in Chumbok war, sah ich eine Gruppe von übergewichtigen Ausländern in Shorts Wellblechhütten bauen. Ich hielt mich zurück und fragte eine Gruppe von Dorfleuten was hier von sich geht. Sie sagten, dass die Ausländer ihnen für 50$ Hütten bauen. Idee der Ausländer war, dass sie den Dorfleuten nicht einfach was hinstellen wollten, sondern sie daran partizipieren lassen wollten damit es auch wirklich zu IHREN Häusern wird und nicht nur Geschenke von außen bleiben. Ein guter Gedanke schonmal, aber letztlich beschwerten sich die Dorfleute darüber, dass damit mal wieder nur denen geholfen wird, denen es sowieso schon nicht so schlecht geht. Denn 50$ ist zwar weit unter dem Preis vom Material, aber weit über den finanziellen Ressourcen der Leute in diesem Dorf. Mal ganz abgesehen davon sind diese Wellblechhütten die reinsten Backöfen.
3. Begegnung vor einem Jahr: aus diesem Grund stand bei meinem Besuch im Dorf im letzten Jahr von den Hütten keine einzige mehr! Dafür gab es nun einen Spielplatz mit vielen Spielgeräten welche offensichtlich nicht benutzt wurden, da keine Gebrauchsspuren zu sehen waren. Die Leute sagten mir, dass die Kinder keine Zeit zum Spielen haben da sie zu Hause helfen müssen und außerdem die Spielgeräte viel zu weit außerhalb sind. Daneben wurde sogar ein Gebäude aus diversen Spendengeldern gebaut welches offensichtlich auch in keinster Weise genutzt wurde. Es trug den Titel: *Happy Kids Community Center**. Viel eher sollte es aber heißen: *Happy Donators Center**. Mal wieder wurde mit gutgemeinten

Spendengeldern den armen Kindern was dahingestellt, was aber an der Realität der Leute vor Ort komplett vorbei ging.
Natürlich wäre es einfach mit entsprechend mitleidserregenden Bildern enorme Spenden zu generieren, aber wir als Allianz Mission wollen und dürfen nicht einfach Geld aus Deutschland Geld unreflektiert ausschütten, sondern gemäß dem bekannten Bild wollen…

***Lektion 5) Wir helfen, indem wir zeigen wie man Angeln baut - anstelle Fische zu verschenken!***

Dafür sind wir natürlich auch von euren kontinuierlichen Spenden angewiesen – und nicht nur dann, wenn wir eine mitleidserregende Story präsentieren. Neben dem Geld braucht es aber auch viel Weisheit die richtigen Entscheidungen zu treffen wie wir langfristig helfen können. Darum sind wir nicht nur abhängig von eurem Geld, sondern auch von eurem Gebet!

4. Begegnung vor ein paar Wochen: In dem Dorf gibt es einen Mann, welcher mit seiner Tochter seit 5 Jahren von Dämonen geplagt wird. Er hat schon viel Geld für Zauberdoktoren ausgegeben welche im wahrsten Sinne des Wortes mit Hilfe des Teufels die Teufel austreiben wollten. Nach vielen erfolglosen Versuchen trieben die Dämonen weiterhin in seinem Körper ihr Unwesen. Irgendwann sagte ihm ein junger Mann, der in Chumbok wohnt aber aus einem anderen Dorf kommt, dass sein Onkel an Jesus glaubt und der ihm ja vielleicht helfen konnte. Der Onkel ist Bu Rüen, der einfache Mann mit dem festen Glauben den wir an dem ersten Tag Nachmittags in seinem Dorf besuchten. Bu Rüen besuchte ihn zusammen mit dem Pastor aus Srae Ambel, betete für ihn, sie zerstörten alle okkulten Gegenstände und Heilsbringer in seinem Haus und seitdem ist der Mann frei! Nun liest er mit Freude in der Bibel, betet, und besucht die Gottesdienste in Srae Ambel. Seine 18jährige Tochter wird ebenfalls seit 5 Jahren von Dämonen geplagt. Fast täglich hat sie eine Art epileptische Anfälle. Diese können natürlich eine medizinisch-physiologische Ursache haben, bedeutsam ist allerdings, dass die Tyrannisierung durch Dämonen nachts, wenn sie wach liegt, zeitgleich mit ihrem Vater angefangen hat. Offensichtlich wurde ein Fluch auf die Familie gelegt wie das hier auf dem Land häufig passiert. Dass der Mann nun frei ist, ist ein starkes Zeugnis im Dorf. Wohl jeder im Dorf weiß nun, dass es der Gott der Christen war, der den Mann befreit hat. Als ich mich beim ersten Besuch nach dem Haus des Mannes erkundigte, war allen sofort klar, dass ich Christ bin und aus Srae Ambel komme.

***Lektion 6) Wer meint die Christen seien Kulturzerstörer, den nehme ich mit zu diesem Mann und wir fragen ihn ob er nicht lieber Animist geblieben wäre! Toleranz wird im Westen so hochgehalten, aber es wird nicht toleriert, wenn ein Khmer den tiefsten Wunsch hat zu Christus gehören zu wollen und frei zu sein.***

Nach diesem denkwürdigen Besuch im Dorf Chumbok besuchten wir noch ein Nachbardorf wo letztes Jahr meine Metallausbildung stattfand. Weiter ging es in einem großen Bogen nach Thma Saw, eine einst große blühende Fischersiedlung, mittlerweile aber auch erheblich geschrumpft. Dort übernachteten wir und saßen eben abends bei Kerzenlicht und einem Haufen leckerer Meeresfrüchte zusammen und ließen den Tag Revue passieren. Keiner von uns ist so jemand der den Teufel hinter jedem und allem sieht. In vielen Fällen gibt es rein medizinisch, körperliche Erklärungen für Situationen die manche als dämonisch einstufen. Auf der anderen Seite machen wir einfach die Erfahrung, dass

Satan aktiv ist. Einer aus der Truppe erzählte, dass er vor ein paar Jahren in einem Dorf in Laos einen Jungen getroffen hat der nicht ganz bei Sinnen war und angekettet war. Der Junge sprach sie in perfektem Englisch an obwohl er das nie gelernt hatte. Er und sein Begleiter geboten den Dämonen im Namen Jesu den Jungen in Ruhe zu lassen - was sie dann auch taten. Als sie nach einer Woche wieder in das Dorf kamen, lief der Junge ganz normal durch das Dorf – und sprach kein Wort Englisch. Solche und ähnliche Begegnungen wie die mit der Familie in Chumbok machen deutlich, dass Satan immer noch denkt er hätte noch nicht verloren. Was für den aufgeklärten Westen wie Fabeln klingt, ist hier normale Realität. Und nicht selten haben auch Christen im Westen den Bezug zu dieser Realität verloren. Für sie ist das alles höchstens so real, wie es offensichtlich ist, dass es irgendwann mal Dinosaurier gab. Aber zu behaupten, dass es das alles heute nicht mehr gibt – nur weil es nicht in die christlich/westliche Weltanschauung bzw. Erfahrung passt - ist genau so lächerlich, wie wenn jemand nach dem Motto lebt „Ich glaube nur das was ich sehe!“ und darum nicht an Gott glauben will.

***Lektion 7) Satan ist real, aber wir brauchen keine Angst vor ihm zu haben. Er ist besiegt und der Sieger, Gott, ist auf unserer Seite, wenn wir an ihn glauben.***

**Tag 3)** Nach einem guten Frühstück wollten wir eigentlich in den Norden der Provinz Kambodschas fahren und dort Christen, die in einem sehr abgelegenen und isolierten Bezirk leben, ermutigen. Aus verschiedenen Gründen konnten wir das dann nicht machen und entschieden uns, eine neue Straße am Meer entlang zu fahren die ich auf Satellitenbildern entdeckt hatte. Ziel der Prayercircles ist es ja auch die Grenzen Kambodschas abzufahren. Als wir dann aber dort ankamen, stellten wir fest, dass die Chinesen das Gebiet sperren und niemand durchlassen. Dieser Teil Kambodschas war vor wenigen Jahren noch komplett unerschlossen und es gab nur ein paar Fischerdörfer die mehr oder weniger nur per Boot zu erreichen waren. Mittlerweile haben die Chinesen alles unter der Hand, große Straßen gebaut die größer und breiter sind als alle Highways Kambodschas, künstliche Seen angelegt, einen Tiefseehafen gebaut, ein Casino und einen riesigen Golfplatz angelegt. Gerade wird ein internationaler Flughafen gebaut und in Zukunft wird es wohl noch weitere Resorts geben. Die Dörfer wurden aufgelöst und den Bewohnern wurde als Kompensation ein Haus weit, weit weg auf dem Hügel gebaut. Aber man kann sich vorstellen, dass man Fischer nicht einfach auf einen Berg stecken kann. Als ich vor ein paar Jahren diese Siedlungen das erste Mal sah, war ich recht bestürzt über das Leid, die Trostlosigkeit und Hoffnungslosigkeit der „Siedler“. Als wir am dritten Tag unserer Tour wieder an diesen Häusern vorbeifuhren, konnten wir sehen, dass mittlerweile viele Hütten leerstehen oder abgebaut wurden. Viele sind weggezogen und versuchen ihr Glück woanders.

Da wir dort also nicht weiterkamen entschieden wir uns zurück zu fahren und anstelle dessen ein Schleife in ein Tal zu fahren durch welches ein Fluss fließt. Das Tal ist eine Sackgasse und tief drin im Tal gibt es auf jeder Seite des Flusses je ein Dorf mit vielen Familien. Aber die Dörfer sind so abgelegen, dass wohl noch nie ein Auto dort war – obwohl kein Berg erklommen werden muss. Ich habe schon drei Versuche unternommen hinzufahren, aber bin aus verschiedenen Gründen noch nicht ganz durchgekommen. Auf meiner Bucketlist*, bevor ich hier weggehe, steht jedenfalls, dass ich es noch dorthin schaffen will. Jedenfalls sind wir eine kleine Schleife in das Tal gefahren um den Weg weiter auszukundschaften. Danach ging es über diese tolle „Fähre“ auf die andere Seite und wieder zurück nach Srae Ambel wo die Tour für mich mit einem gemeinsamen Seafood Abendessen mit Anne und den „Jungs“ endete.

Dass es mein Geburtstag war, ging schon fast irgendwie unter. Auf facebook kam oft die Frage auf: Hast du auch ein wenig gefeiert? Und WIE ich es gefeiert habe mit diesen „Jungs“ unterwegs zu sein! Was hätte es für ein schöneres Geschenk geben können?!?

*Erdachtes mag zu denken geben,*
*doch nur Erlebtes wird beleben.*

*Paul Heyse*

* Prayer Circle Cambodia: Wörtlich übersetzt bedeutet es: Gebetskreise Kambodscha

* Warrier: Kämpfer

* Motocross Skills: Geländemotorrad Fähigkeiten

* Happy Kids Community Center: Glückliche-Kinder-Gemeinschafts-Zentrum

* Happy Donators Center: Glückliche-Spender-Zentrum

* Bucketlist: Liste mit Dingen die man unbedingt noch machen möchte